

Leukämie in der Elbmarsch

Eineinhalb Jahre Ursachenforschung
Zwischenbilanz der Bürgerinitiative

Ein lesenswerter Zwischenbericht über das Bemühen,
an der Ursache vorbei zu untersuchen

November 1992

Bürgerinitiative gegen Leukämie in der Elbmarsch

Nov. 92

Eineinhalb Jahre Ursachenforschung - Zwischenbilanz der BI

Ein lesenswerter Zwischenbericht über das Bemühen, an der Ursache vorbei zu untersuchen

Als Anfang Mai 91 der siebte Leukämiefall in der Elbmarsch bekannt wird, gründet sich die Bürgerinitiative gegen Leukämie und beschließt zwei Kernforderungen:

1. Stilllegung der Atomanlagen bis ein ursächlicher Zusammenhang mit den Leukämiefällen sicher ausgeschlossen ist
2. unabhängiges Gutachten durch das Ökoinstitut zur Frage möglicher zurückliegenden Störfälle

Zu diesem Zeitpunkt sind innerhalb von nur 16 Monaten gegenüber von den Geesthachter Atomanlagen in weniger als 5 km Entfernung 5 Kinder und ein Jugendlicher an Leukämie erkrankt und außerdem ein Kind von einem der Leukämie verwandten Krankheitsbild betroffen. Damit ergibt sich für die kleinen Elbdörfer Tespe u. Marschacht die weltweit höchste Leukämierate.

Es existiert bereits eine niedersächsische Expertenkommission, die ursprünglich eine Leukämiehäufung in Sittensen bearbeitete. Eingerichtet vor Ort wird jetzt eine Arbeitsgruppe, die die Information der Bürger gewährleisten soll. Den Vorsitz in der Arbeitsgruppe hat die Bezirksregierung Lüneburg.

Juni 91, 1. Arbeitsgruppensitzung in Marschacht

Anläßlich dieser Sitzung erfährt die BI, daß dem Landkreis Harburg seit Ende 1989 bekannt ist, daß das Trinkwasser des Wasserwerks Marschacht mit einer unbekannten N-haltigen Substanz in ebenfalls nicht bekannter Größenordnung belastet ist.

Auf Drängen der BI verfügt der Landkreis am folgenden Tag, daß der Brunnen Marschacht aus Vorsorgegründen stillgelegt wird.

Obwohl bereits im zweiten Quartal 1990 der Landkreis von einer ungewöhnlichen Leukämiehäufung im Versorgungsbereich dieses Wasserwerkes Kenntnis hat, wird weiterhin bis zur Intervention der BI Trinkwasser toleriert, das nicht der Trinkwasserverordnung entspricht.

In der Folgezeit stellt sich heraus, daß Brunnen auf Kinderspielplätzen, die bis dahin nicht untersucht worden waren, auch mit der gleichen unbekannten Substanz verunreinigt sind.

Die BI kann durchsetzen, daß auch diese Brunnen geschlossen werden.

Bis heute ist es angeblich nicht gelungen, die N-haltige Substanz zu identifizieren.

Juli 91, Bundesumweltminister Töpfer besucht das KKW Krümmel

Mitglieder der BI demonstrieren vor dem AKW und überreichen dem Minister einen Fragenkatalog.

Die denkwürdige Erklärung des Bundesumweltministers für die Leukämiehäufung um Krümmel: „Die wahrscheinlichste Hypothese liegt derzeit in der Möglichkeit einer Virusinfektion.“

Die Bürgerinitiative hat hierauf mit einer Presseerklärung reagiert, in der sie dem Bundesumweltminister Panikmache und Verharmlosung zugleich vorwirft und eine an wissenschaftlich gesicherten Fakten orientierte Ursachenforschung fordert.

Okt. 91

Die BI überreicht Minister Jansen 11000 Unterschriften mit der Forderung nach Abschalten der Atomanlagen, bis ein ursächlicher Zusammenhang mit den Leukämien durch ein unabhängiges Expertenteam sicher ausgeschlossen werden kann. Unterstützt wird diese Forderung auch von der IPPNW und den „Eltern für unbelastete Nahrung“ sowie durch eine AKW-Blockade von ROBIN WOOD.

Ins Leben gerufen wird daraufhin die schleswig-holsteinische Expertenkommission, die im Februar 92 erstmals tagt.

Der Forderung nach Beteiligung kritischer Strahlenmediziner und -physiker wird zwar nachgekommen, jedoch durch paritätische Beteiligung von Töpferleuten die Wirkung genommen.

Nur als Beispiel sei hier ein Interview des Kommissionsmitgliedes Prof. Kellerer in den Energie-Trends des deutschen Atomforums von April 92 erwähnt, wonach eine Strahlenursache nicht in Betracht zu ziehen sei. Es sei „ein geradezu makabres Spiel mit den Ängsten der Eltern, Strahlung willkürlich zur erwiesenen Ursache zu erklären.“

Die Hauspostille von Krümmel „KKK Kontakte“ kann im September 92 ein Interview mit einem Vertreter der Bezirksregierung folgenden Inhalts unter die Leute bringen: „In unserem Untersuchungsbericht, der im Spätherbst von der Expertenkommission bewertet wird, steht wörtlich: Die untersuchten Zusammenhänge haben keinen Hinweis ergeben auf einen Kausalzusammenhang zwischen dem Betrieb der kerntechnischen Einrichtungen und der Leukämiehäufung in der Elbmarsch. Und ich kann mir auch nicht vorstellen, daß die Expertenkommission zu einer anderen Bewertung kommt.“

So sieht Ergebnisoffenheit gewisser Behörden und Kommissionsmitglieder aus.

Mit dem Wunsch nach Beteiligung des Ökoinstituts kann die BI sich ebensowenig durchsetzen, wie mit der Forderung nach einem Gutachterauftrag an das Ökoinstitut zwecks Störfallsuche an Hand von Emissions- und Betriebsdaten.

Dezember 91, Arbeitsgruppensitzung Marschacht

Die Bremer Professorin Schmitz-Feuerhake legt Befunde über Chromosomenuntersuchungen bei fünf Geschwistern von Leukämiekindern vor. Der Befund: 0.8 dizentrische Chromosomen pro 1000 Zellen. Verglichen mit dem üblicherweise (auch vom Bundesgesundheitsamt) verwendeten Kontrollwert von 0.4 ist dieses eine Verdoppelung.

Die Anzahl dizentrischer Chromosomen im Blut ist ein bewährter und empfindlicher Meßwert für eine zurückliegende Strahlenbelastung.

Die niedersächsische Expertenkommission beschließt daraufhin eine Chromosomenstudie an 30 Kindern in der Elbmarsch und 30 Kindern aus einer unbelasteten Kontrollregion.

Konzeption und Durchführung der Studie übernimmt der Vorsitzende der niedersächsischen Kommission Prof. Wichmann, GSF.

Februar 92, Arbeitsgruppensitzung Marschacht

Umständlich werden eine Vielzahl von hypothetischen Schadstoffbelastungen der Reihe nach ausgeschlossen. Das eigentliche, ins Auge springende Problem, die gegenüberstehenden Reaktoren, wird allenfalls halbherzig und oberflächlich angegangen:

Die Bezirksregierung präsentiert stattuessen Momentaunahmen radioaktiver Unbedenklichkeit, die ihren Höhepunkt in der gänzlich deplazierten Ganzkörperdosimetrie finden.

Prof. Wichmann stellt die Einzelheiten der geplanten Chromosomenstudie vor und benennt als untere Altersgrenze der zu untersuchenden Kinder 3 Jahre. Auf Vorhalte der BI, daß Kleinkinder absolut ungeeignet für den Nachweis einer wahrscheinlich länger zurückliegenden Strahlenbelastung seien, wurde das Mindestalter nach oben korrigiert. Nicht erfüllt wird die BI-Forderung nach Durchführung einer Erwachsenenstudie, weil Erfahrungen über das Verhalten dicentr. Chromosomen bei Kindern zu diesem Zeitpunkt fehlten.

Febr.92 IMSD-Leukämiestudie erscheint

Prof. Michaelis, Mainzer Kinderkrebsregister, präsentiert seine Untersuchung der Häufigkeit von Krebserkrankungen im Kindesalter in der Umgebung westdeutscher kern-technischer Anlagen 1980-1990"

Zentrale Aussage der Studie:

Im 5-km-Radius und für die strahlensensibelste Altersgruppe der 0-4-jährigen findet sich eine dreifach erhöhte Leukämierate. Bei isolierter Betrachtung der älteren Anlagen sogar eine 7-fache Überhäufung an Leukämien ohne, daß das Elbmarschcluster in die Studie Eingang fand und obwohl das Studiendesign echte 5-, 10- u. 15-km-Radien nicht erfassen konnte, so daß ein Verdünnungseffekt zwangsläufig resultiert. Eine detaillierte Kritik der Michaelisstudie hat Prof. Roland Scholz (Universität München) im Strahlentelex vom Juni 92 veröffentlicht.

Die Studie spiegelt also genau das wieder, was vom Vorwissen her plausibel erscheint: erhöhte Leukämierate im Einzugsbereich radioaktiver Niedrigstrahlung, erkennbar an erhöhter Erkrankungsrate der für Strahlung empfänglichsten Bevölkerungsgruppe, nämlich Kleinkinder.

Die Autoren der Studie verstecken den brisanten Inhalt ihrer Arbeit vor der Öffentlichkeit jedoch mit Aussagen wie dieser:

„Hauptergebnis der Studie ist, daß für die unter 15jährigen Kinder im 15-km-Umkreis um kerntechn. Anlagen kein erhöhtes relatives Risiko gegenüber Vergleichsregionen feststellbar war.“

März 92: Gemeinsame Kommissionssitzung Niedersachsen / Schleswig-Holstein

Gegen erheblichen Widerstand gelingt es der BI-Vertreterin, Ernährung aus dem eigenen Garten als wichtiges Auswahlkriterium für Elbmarschstudienteilnehmer durchzusetzen.

Die Ernährung aus wohnortnahen Quellen scheint deshalb von Bedeutung zu sein, weil die Mehrzahl der erkrankten Kinder sich aus dem eigenen Garten ernährt hat und radioaktiv belastete Nahrungsmittel ein denkbarer Belastungspfad sein könnten.

Das Bundesgesundheitsamt (BGA) versucht auf dieser Kommissionssitzung unter Hinweis auf eine eigene Veröffentlichung über den Einfluß des Rauchens, die Strahlenspezifität der Chromosomenuntersuchung in Frage zu stellen. Dabei wird eine englische Originalarbeit in der Aussage grob gefälscht.

Mai 92: Besprechung in der Bezirksregierung unter BI-Beteiligung zur Vorbereitung der Chromosomenuntersuchung

Die BI verhindert, daß die Bezirksregierung ihre Vorstellung umsetzen kann, nun wieder Kinder im Alter von 0-15 Jahren und Wohnorte außerhalb des 5-km-Radius einzubeziehen. Die BI sieht hierin einen gezielten Versuch, die Aussagekraft der Studie von vornherein entscheidend zu beeinträchtigen.

Nachdem das für die Studiendurchführung verantwortliche Institut (GSF) bei dieser Besprechung entgegen der Absprache in der Kommission verlaublich läßt, daß Ernährung aus regionalem Anbau bei der Probandenauswahl zu vernachlässigen sei, fordert die BI, an der Auswahl beteiligt zu werden.

Wichmann lehnt ab.

Mai 92, Kommissionssitzung Schleswig-Holstein

Zu diesem Zeitpunkt ist die Probandenauswahl für die Chromosomenstudie abgeschlossen. Die Befürchtung der BI bestätigt sich: Der Faktor Ernährung ist bei der Probandenauswahl in der Elbmarsch nicht berücksichtigt worden. Hingegen ist in der Vergleichsregion Plön der Faktor Ernährung aus dem eigenen Garten beachtet worden. Damals erscheint dieses Vorgehen vollends unsinnig, da die Vergleichsregion sich gerade dadurch auszeichnet, daß ein Atomkraftwerk hier nicht existiert und somit Radioaktivität in der Nahrungsmittelkette nicht erwartet werden kann. Anderenfalls wäre Plön als Vergleichsregion von der BI nicht akzeptiert worden. In aller Eile, unter dem Druck der Fakten, wird die Studie nun auf Kosten des Steuerzahlers dahingehend nachgebessert, daß weitere 12 Elbmarsch-Kinder unter Berücksichtigung der Ernährung aus regionalem Anbau in die Studie aufgenommen werden.

Juli 92

Frau Prof. Schmitz-Feuerhake präsentiert gemeinsam mit Prof. Obe (Uni Essen) Chromosomenuntersuchungen bei 5 Erwachsenen. Unstrittig findet sich mit 1,7 pro 1000 eine erhöhte Rate dizentrischer Chromosomen in der Größenordnung, wie sie in einer Studie des Bundesgesundheitsamtes 5 Jahre nach dem Reaktorunfall bei Kindern aus der Gegend von Tschernobyl gefunden wurde.

Sept. 92

Die Expertenkommission Niedersachsen beschließt die von der BI von Beginn an geforderte Chromosomenstudie an Erwachsenen: 15 Erwachsene aus Elbmarsch mit Ernährung aus Supermarkt, 15 weitere Erwachsene mit Ernährung aus eigenem Anbau sollen mit einer Kontrollgruppe von 15 Erwachsenen wieder aus Plön verglichen werden.

Ein Kommissionsmitglied weist auf Unstimmigkeiten im sogenannten Fachbeamtenbericht hin, insbesondere auf Caesiumpeaks im Geesthachter Trinkwasser in den Jahren 1986 u. 1. Quartal 89 u. auf den Bericht der IAEA von 1987 Krümmel betreffend:

„Im Kernkraftwerk Krümmel haben sich die Ablagerungen auf den Brennstäben während Leistungstransienten und Abschaltungen in großem Umfang abgelöst. Dieses verhältnismäßig ungewöhnliche Vorkommnis hat zu einer erhöhten Kontamination der Reaktorsysteme geführt.“

Zitiert wird in diesem Zusammenhang auch ein Bericht des Bundesgesundheitsamtes von 1987 über die Stickstoff-16-Strahlung des AKW-Krömmel: „Im Gegensatz zu den Messungen bei anderen Kernkraftwerken mit Siedewasserreaktor ist die ^{16}N -Dosisleistung nahe der Maschinenhauswand mit etwa $700 \frac{\text{AS}}{\text{h}}$ sehr hoch und hat kein erkennbares Maximum in größerer Entfernung. Dies... läßt den Schluß zu, daß die Turbine bei diesem Kraftwerk nicht sehr stark abgeschirmt ist.“

Beide Berichte waren der Expertenkommission von den Reaktoraufsichtsbeamten vorenthalten worden.

9. Nov. 92: Gemeinsame Kommissionssitzung

Niedersachsen / Schleswig-Holstein

In einem Referat zur Notwendigkeit der Begutachtung durch das Ökoinstitut lenkt für die BI Dr. Helga Dieckmann das Augenmerk auf die Jahre 1986 u. 88, die in verschiedenen Berichten über Umweltradioaktivität eine Reihe von Auffälligkeiten zeigen. Einen weiteren Hinweis liefert die Bergedorfer Zeitung vom 15.9. und 16.9.86: Hiernach wurden am 12.9. 86 im AKW erhöhte radioaktive Werte festgestellt:

In der Umgebung des Werkes seien 500 Bq gemessen worden. Es habe sich um natürlicherweise im Boden vorkommendes Radon gehandelt, das über die Lüftungsanlage das Innere des Kernkraftwerkes radioaktiv belastet habe, so der AKW-Leiter lt. Bergedorfer Zeitung.

Hierbei handelt es sich ganz offensichtlich um ein besonders dreistes Lügenmärchen, da die festgestellte Radioaktivität innerhalb und außerhalb des AKW unmöglich auf natürliches Radon zurückzuführen sein kann.

Wichtigstes Ergebnis der Sitzung: Prof. Lengfelder und Prof. Schmitz-Feuerhake haben jetzt unabhängig voneinander autoradiographisch in Baumstämmen aus der Elbmarsch Radioaktivität nachgewiesen, wahrscheinlich Tritium und zwar in den Jahresringen 86-88.

Die für Bremen bestimmten Proben aus der Elbmarsch und Lüchow-Dannenberg sind von der Bezirksregierung Lüneburg codiert worden, so daß dort die Proben „blind“ untersucht wurden. Eindrucksvoll das Resultat: Klare Filmschwärzungen von manchen Jahresringen aus der Region Elbmarsch als Beleg für Radioaktivität, nicht dagegen in den Kontrollen aus Lüchow-Dannenberg. Anzumerken bleibt die besondere Belastung dieser Kontrollregion durch den Tschernobyl-GAU, die diese Gegend von vornherein als Vergleichsregion hätte disqualifizieren müssen.

24. Nov. 92 Arbeitsgruppensitzung Marschacht

Prof. Wichmann liest eine Stunde lang unauffällige längst bekannte Untersuchungsergebnisse aus dem niedersächsischen Zwischenbericht vor. Frau Prof. Schmitz-Feuerhake demonstriert gemeinsam mit Dr. von Boetticher die im Doppelblindversuch

untersuchten Baumscheiben. Kernaussage der beiden Wissenschaftler: Wenn es sich — wie vermutet — um Tritium handelt, müsse eine erhebliche Belastung vorliegen.

Die Bi kritisiert, daß die Bezirksregierung als Kontrollregion für die Baumscheibenuntersuchungen Lüchow-Dannenberg ausgewählt hat. Unglaublich auch die Vergleichsregion für Rinderknochen — ebenfalls Lüchow-Dannenberg und die Wahl des Vergleichstieres Reh für Rind, natürlich auch aus einer der wenigen in Niedersachsen stark belasteten Regionen, nämlich dem Harz.

Der Gipfel: Auch die Vergleichsregion für die Chromosomenstudie, nämlich Plön, wird an diesem Abend von der BI als hochbelastet enttarnt. Obwohl diese Tatsache den Kieler Fachbeamten bekannt war, wurden die Kommissionsmitglieder hierüber nicht informiert. Zwar hatten die Kieler Reaktorbürokraten jüngst vorgeschlagen, eine andere Vergleichsregion für die Erwachsenenstudie zu verwenden, die in Kiel bekannte Begründung — Tschernobylbelastung — wurde der Kommission jedoch verschwiegen.

Fazit:

Die in dieser Dokumentation aufgezeigten Pannen bei der Ursachenforschung erlauben nicht, an ein Zufallsgeschehen zu glauben. Die Ergebnisoffenheit einer in der Mehrzahl sich offensichtlich der Atomindustrie verpflichtet sehender Wissenschaftler und Fachbeamter darf mehr als bezweifelt werden. Dieses dokumentiert sich auch in dem Schulterschluß mit dem Betreiber in der Frage der Durchleuchtung der Atomanlagen nach unbekannten Störfällen bzw. nichtbilanzierten Freisetzungen durch das Ökoinstitut.

Hiergegen werden die abstrusesten Argumente angeführt, weil offensichtlich befürchtet wird, daß das Ökoinstitut fündig werden könnte und das fehlende Glied in der Beweiskette liefern könnte, nachdem biologische Dosimetrie und Baumscheibenuntersuchungen bereits eindeutige Hinweise geliefert haben.

Das letzte Argument der Atomfreunde (z. B. Kellerer, München u. Jung, Hamburg) droht hierdurch in Gefahr zu geraten.

Kellerer in „Energietrends“: „In Wirklichkeit wäre eine Vervielfachung der Strahlenexposition weit über den natürlichen Pegel hinaus nötig, um das aufgetretene Leukämiecluster zu erklären. Eine solche Erhöhung wäre aber keinesfalls unentdeckt geblieben.“

Dabei müßte Betreiber wie Aufsichtsbehörde alles daran liegen, dem bestehenden massiven Verdacht durch die Begutachtung durch das unabhängige Ökoinstitut entgegenzutreten.

Bei kritischer Würdigung der Beweislast hätte längst die Möglichkeit bestanden, die Atomanlagen abzuschalten und zwar nicht aus Gründen gesundheitlicher Vorsorge, sondern wegen des bereits eingetretenen traurigen Gesundheitseffektes in Form der Leukämieerkrankungen.

Die BI zweifelt nicht an der Ernsthaftigkeit, mit der der atomkritische Kieler Minister Günter Jansen das Leukämieproblem in der Elbmarsch angegangen ist. Zweifel tun sich jedoch auf, ob der Minister sich mit den in dieser Angelegenheit richtigen Beratern umgibt.

Nachtrag

1.12.92 Besprechung in der Bezirksregierung unter BI-Beteiligung

Die Bezirksregierung versucht mit gezielter Desinformation an der Vergleichsregion Plön auch für die Erwachsenenstudie festzuhalten: Sie behauptet, daß Rasdorf und Selent die Vergleichsorte der Kinderstudie gewesen seien und verschweigt den stärker durch Tschernobyl belasteten Ort Grebin. Lt. Protokoll sind allein Selent und Grebin Vergleichsregion für die Kinderstudie. Von Rasdorf, deutlich weniger durch Tschernobyl belastet, ist nicht die Rede.

Hochgestellte Bürokraten ohne fachlichen Hintergrund versuchen in diesen Sitzungen tonangebend zu sein und treffen für den Steuerzahler kostspielige krasse Fehlentscheidungen.

Prof. Wichmann, der gern wissenschaftliche Ansprüche bemüht, wenn Beiträge von Kommissionsmitgliedern den Strahlenverdacht erhärten, läßt hier einen Erhebungsbogen für die Erwachsenenstudie vorstellen, der an Dilettantismus kaum zu überbieten ist.

Extra-News: Dem Strahlentelex vom 3. Dezember zufolge hat die Chromosomenuntersuchung bei 5 Erwachsenen nicht nur wie von Prof. Obe (Essen) mitgetragen 1.7 dizentrische Chromosomen / 1000 Zellen sondern sogar eine Rate von 3.2 / 1000 ergeben; also etwa das Doppelte dessen, was 1991 bei Kindern aus Tschernobyl gefunden wurde. Damit liegt erstmalig ein absolut beweiskräftiger Befund für eine stattgehabte erhebliche kleinräumige Strahlenbelastung vor, da dieses Resultat auch statistisch hochsignifikant ist. Krümmel ist derzeit abgeschaltet und *muß es bleiben*.

17.12.1992 Tritium in Baumscheiben

Prof. Harder von der Uni Göttingen, langjähriger Vorsitzender der Strahlenschutzkommission des Bundes, gibt die ersten Ergebnisse der Tritiummessungen in Baumscheiben bekannt, die in seinem Isotoplabor erhoben wurden.

1. In den Baumscheiben ist Tritium enthalten-anders als von Fachbeamten der schleswig-holsteinischen Regierung noch am 24.11 behauptet (die die autoradiographische Schwärzung auf Kalium 40 oder Chemographie zurückführten.)
2. Die Baumprobe, die bei der Autoradiographie (=Schwärzung von Filmfolie durch Radioaktivität) die stärkste Schwärzung verursacht hat, wurde nicht untersucht-angeblich "aus Zeitgründen".
3. Die bei der Autoradiographie nicht auffällige Eiche aus einem elbfernen Bereich der Elbmarsch wies 112Bq/kg Tritium auf, die Kasanie direkt am Deich kam auf 224Bq/kg. Zum Vergleich: Die Referenzprobe aus Bremen wurde mit 1Bq/kg gemessen.
4. Prof. Harder konnte nach eigenen Angaben keine "signifikanten Meßunterschiede" (signifikant heißt wissenschaftlich: Die Wahrscheinlichkeit, daß das untersuchte Phänomen zufällig ist, ist geringer als 5%) zwischen den einzelnen Jahresringen der Elbmarsch-Baumproben feststellen, was nach der Autoradiographie zu erwarten gewesen wäre. Aus "nicht signifikant" machte er "nicht feststellbar" und folgerte daraus, der für den gesamten Baumscheibenquerschnitt festgestellte Tritiumwert sei repräsentativ. Hieraus folgt aber eine Verwässerung des Ergebnisses. Harder ist damit der gefürchteten Signifikanz des Ergebnisses wieder ein Stück entrückt.
5. Harder erklärt den Tritiumgehalt der Baumscheiben für völlig normal in der Umgebung von Atomkraftwerken-nach drei Wochen wurde bestritten, daß Tritium in Baumscheiben der Elbmarsch nachzuweisen sei.
6. Harder fordert, bei der Leukämie-Ursachenforschung medizinische Belange in den Vordergrund zu stellen-meint er Töpfers vielzitierte "Leukämie-Viren"?
7. Harder folgert aus seinen Messungen, daß Tritium als Leukämieursache ausscheidet-und leimt mit seinen sortierten Informationen die gesamte Presse. Die von Harder in seinem Pressecoup geschickt vereinnahmte Inge Schmitz-Feuerhake widerspricht vehement und sieht sich angesichts der über 200fach erhöhten Werte in ihrer Vermutung bestätigt, daß ein Störfall für die Tritiumverseuchung verantwortlich ist.
8. Offen bleiben folgende Fragen:
 - Woher kommt das in den Jahresringen der Bäume nachgewiesene Tritium?
 - Wenn die Autoradiographie schon keinen genauen Aufschluß über die Tritium-Strahlungsmenge in Baumscheiben geben kann-warum werden dann Filmfolien nur bei Baumproben aus der Elbmarsch schwarz-und auch hier nur bei einzelnen Jahresringen zwischen 1986 und 1988?
 - Was ist passiert, wenn das Tritium 1986 bis 1988 nicht nur in Bäumen gefunden, sondern etwa in Kartoffeln angelagert wurde?

Fest steht: Die Zahl der Leukämiefälle ist signifikant erhöht, die Anzahl der gefundenen Chromosomen ist deutlich erhöht, Tritium ist in einer Konzentration in Bäumen gefunden, mit der im Traum nicht zu rechnen war.

Angesichts dieser aufsehenerregenden Fakten muß ohne Verzug weitergeforscht werden (Erwachsenen-Chromosomenstudie nicht ins Frühjahr verschieben), und die gefundenen Stichproben-, Zwischen- und Endergebnisse sind unverzüglich zu veröffentlichen. Die Wahrheit wird nur im Rampenlicht der Öffentlichkeit erscheinen oder gar nicht. Zu viele der an der forschung beteiligten Wissenschaftler und Fachbeamten sind der Atomwirtschaft durch jahrzehntelange Zusammenarbeit verbunden-auch wenn die Landesregierungen Niedersachsens und Schleswig-Holsteins inzwischen diesen Kurs korrigiert haben.1

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1215 EAST 58TH STREET
CHICAGO, ILL. 60637
TEL. 773-936-5000
FAX 773-936-5001
WWW.CHICAGO.EDU